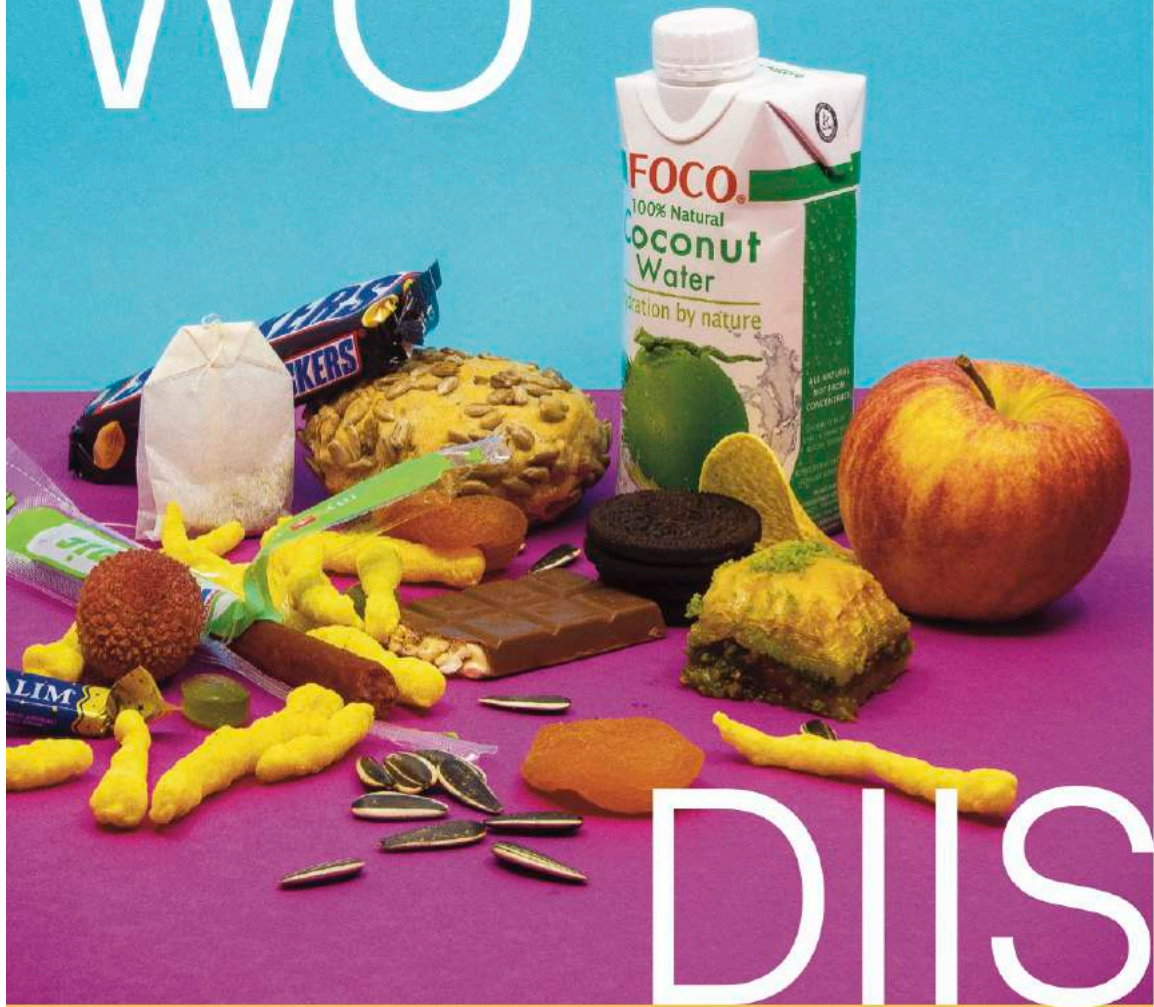


# WO

Eine Koproduktion von  
Reich und Schön und dem  
Theater Tuchlaube Aarau



# DIIS

# HUUS WOHNT

Ein Stück über Herkunft Ein Stück über Herkunft Ein Stück über Herkunft Ein Stück über Herkunft Ein Stück über Herkunft

Begleitmappe zur Inszenierung

## In Kürze

Herkunft hat man. Man kommt woher. Von guten oder schlechten Genen, aus dem Villenviertel, aus einer Blockwohnung, aus einem Land, aus einem kleinen Kaff oder aus einer Millionenstadt und vor allem von Eltern, zwei oder mehr Menschen, anwesend oder abwesend, depressiv oder Sonnenschein, immer betrunken oder sonst wie peinlich, zu reich oder zu arm, zu nah oder zu weit weg. Sie, dein Haus, deine Wohnung, deine Strasse, deine Schule und das Universum prägen dich, imprägnieren dich mit dem Geruch deiner Herkunft, einem Geruch, der an dir haftet, den du nicht einfach wechseln kannst wie ein billiges Parfüm. Herkunft ist wie Eltern: Einfach mal am Kiosk zwei neue holen geht nicht. Was tun? Die beiden Schauspielerinnen Denise und Kapi sagen es dir!

**SPIEL** Carine Kapinga Grab, Denise Hasler.

**REGIE** Andreas Bürgisser.

**TEXT** Eva Rottmann.

**KOSTÜME** Tatjana Kautsch.

**SZENOGRAFIE** Linda Rothenbühler.

**MUSIK** Christoph Scherbaum.

**TECHNIK** Grigorios Tantanozis.

**PRODUKTIONSLEITUNG** Michelle Wimmer.

**REGIEASSISTENZ** Iva Vaszary.

**KOPRODUKTION** Reich und Schön und Theater Tuchlaube Aarau.

**THEATERPÄDAGOGISCHES BEGLEITMATERIAL** Nina Curcio

Ab 12 Jahren

**DAUER** 60 min

**SPRACHE** Schweizerdeutsch/Hochdeutsch

### **KONTAKT**

Reich und Schön

Andreas Bürgisser

[hallo@reich-schoen.ch](mailto:hallo@reich-schoen.ch)

[www.reich-schoen.ch](http://www.reich-schoen.ch)

Theaterpädagogik

Nina Curcio

[curcio@tuchlaube.ch](mailto:curcio@tuchlaube.ch)

## Zum Begleitmaterial

### **Liebe Lehrpersonen**

Ein Theaterbesuch mit der Schulklasse bietet Lehrpersonen vielfältige Gelegenheiten, im Unterricht auf den bevorstehenden oder erfolgten Besuch einzugehen.

Vorbereitend kann man die Klasse auf das Thema und auf bestimmte Aspekte der Inszenierung einstimmen und so Zugänge schaffen. Und nach der Vorstellung kann man die gemachten Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler aufnehmen und einordnen und so die Erfahrungen vertiefen.

Dieses Begleitmaterial enthält Hintergrundinformationen zum Stück, zur Inszenierung, zur Gruppe und ihrem Anliegen. Es bietet Anregungen, wie die Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs von der Lehrperson gestaltet werden kann. Die Anregungen sind so formuliert, dass sie nach eigenen Ideen weiterentwickelt werden können.

Wir freuen uns über mündliche, schriftliche, gezeichnete und gesungene Rückmeldungen zu Ihrem Theatererlebnis und wünschen Ihnen viel Vergnügen!

Reich und Schön und Nina Curcio

# Inhaltsverzeichnis

## 1\_ Zum Stück – Ausgangslage

## 2\_ Warum ein Jugendstück über Herkunft? – Recherche und Themen

## 3\_ Zur Inszenierung – Mittel

## 4\_ Vorbereitung

- A Theaterflyer
- B Vo wo chunsch?
- C Eltern
- D Der Fragebogen
- E Beobachtungsaufgaben

## 5\_ Nachbereitung

- A Über den Theaterbesuch sprechen – ein Gesprächsleitfaden
- B Nähe und Distanz zum Stück – Inneres Foto
- C Eine neue Herkunft bauen
- D Lifehacks machen
- E Einen Brief an mein zukünftiges Alien-Ich schreiben

## 6\_ Biografien

## 7\_ Anhang



## 1\_ Zum Stück – Ausgangslage

*DENISE: Ich cha säge: Ich bin es Naturchind, ich chume vom Land*

*KAPI: Oder us de Stadt*

*DENISE: 300 liwohner*

*KAPI: 11.5 Millionen liwohner*

*DENISE: Niemer suecht sich sini Herkunft us. Sie passiert eim eifach. Me wird gebore und villicht landet me nöime, wome gar nit inepasst.*

*KAPI: Imene Land, wo mer nöd will sie*

*DENISE: Inere Stadt, wo eim fremd isch*

*KAPI: Inere Strass, wo me kei Fründe findet.*

*DENISE: Oder, ebe... am schlimmschte: bi Eltere, wo eim überhaupt nit verstöh.*

*KAPI: Oh ja..*

*DENISE: Häng ufe: wer het no nie irgendwelchi Problem gha mit sine Eltere? Voilà.*

Regisseur **Andreas Bürgisser**, die beiden Spielerinnen **Denise Hasler** und **Carine Kapinga Grab** haben gemeinsam mit der Autorin **Eva Rottmann** ein Jugendtheaterstück entwickelt, das der Frage nachgeht, wie man mit der eigenen Herkunft anhand der Beziehung und der Prägung der eigenen Eltern umgehen kann: Einerseits mit über dreissig Jahren, wenn man bereits vieles in die eigene Hand genommen hat, aber auch und insbesondere im Teenageralter, wo sich die Suche nach der eigenen Identität oft in starker Abgrenzung zum Elternhaus formuliert, wo sich die eigenen Wünsche, Ziele und Sehnsüchte scheinbar (noch) nicht so umsetzen lassen, wie man sich das erträumt. Im Rückblick auf diese Zeit wirkt die eigene Herkunft oft wie ein Gefängnis. Wie gerne würden die beiden Performerinnen noch einmal zurückreisen in Zeit und Raum und ihrem jungen Ich zurufen: Hau ab, breche aus! Aber wohin? Auch heute wünschen sie sich manchmal, ein neues, eigenes Leben beginnen zu können.

In der Recherche zu „Wo diis Huus wohnt“ haben Bürgisser und Rottmann autobiografisches Material der Spielerinnen sowie Material aus Recherchen mit Sekundarschulklassen aus den Kantonen Zürich und Aargau gesammelt, das von der Autorin zu Textsegmenten und in ersten Proben zu einer Stückfassung verwoben wurde. Eine wichtige Rolle in dieser Produktion spielen die Kostüme von **Tatjana Kautsch**: mehrere Schichten von Tüllröcken, die über den Abend auf unterschiedlichste Arten getragen werden (oder ausgezogen, Stichwort: häuten). Von der Bühnenbildnerin **Linda Rothenbühler** in eine ästhetische Ordnung gebracht, eröffnet sich mit der Vielzahl der Kostümteile eine Wunderkammer der Verwandlungsmöglichkeiten, ein Kleiderschrank der Identitäten, ein Fundus der Spielarten, der Verkleidung, der neuen Haut. Rothenbühler legt den Boden mit farbigen Matten aus, welche mal an ein Kinderzimmer erinnern, mal zum Motorrad zusammengebaut werden, mal zum Thron geschichtet sind. **Christoph Scherbaum** sucht für die Produktion musikalische Motive für die Erzählung der eigenen Herkunft.

## 2\_ Warum ein Jugendstück über Herkunft? – Recherche und Themen

Herkunft und sozioökonomischer Status weisen, gerade in der Schweiz, eine sehr hohe Korrelation auf. Herkunft trennt uns. Besonders deutlich wird dies bei der Berufswahl. Die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm verfolgte in einer Studie die Bildungslaufbahn von 300 Kindern mit ähnlichen kognitiven Fähigkeiten vom Eintritt in den Kindergarten bis zu ihrem 22. Lebensjahr. Von den Kindern aus Arbeiterfamilien absolvierten fast 90% später eine Berufslehre. Ebenfalls 90% der Probanden, die aus Akademikerfamilien stammten, besuchten das Gymnasium. Folglich beschreibt Stamm die Familie als „das alles durchdringende Kriterium“. Ihrer Meinung nach sei das hiesige Bildungssystem zwar durchlässig, funktioniere für Kinder aus unteren Schichten jedoch vor allem nach unten. Die Herkunft zensiere, die Elite reproduziere sich selber. Bei Pierre Bourdieu findet sich eine Theorie, die bis in die Mikroebene des sozialen Handelns beschreibt, wie prägend die

Herkunft in der Gegenwart für die Zukunft ist. Selbst der Musikgeschmack, der Name und die Art und Weise, wie man sich bei einem klassischen Konzert verhält, kann dem geneigten Beobachter Hinweise darauf geben, ob ich am Zürichberg oder in der Agglomeration aufgewachsen bin. Der Umgang mit der eigenen und vor allem auch mit der Herkunft der anderen, denen, die ich nicht zu dem Wir zählen, zu dem ich gehöre, ist also nicht nur eine private Frage nach dem *Wie* der psychologischen Optimierung des eigenen Lebens, sondern hat auch soziale und politische Implikationen.

Diese Herkunft kann niemals endgültig abgelegt werden, selbst nachdem Hürden überwunden, der soziale Status verändert wurde. Laut Margrit Stamm beschreiben beispielsweise Arbeiterkinder, die es trotz vieler Widrigkeiten ins akademische Umfeld geschafft haben, dass sie sich „in solchen Kreisen immer leicht unwohl fühlen“. Sie müssen lernen, in zwei Welten zu leben: jener der eigenen Eltern und jener der Gebildeten. Oder aber mit der eigenen Herkunft brechen, wie es der französische Soziologe Didier Eribon – der als 18-jähriger gegen den Willen seiner Eltern nach Paris ging um zu studieren und heute an der Universität Amiens lehrt – in seinem Buch „Heimkehr nach Reims“ beschreibt. Zudem sei laut Margrit Stamm ein solcher Lebensweg meist nur mit der Unterstützung eines Mentors oder einer Mentorin möglich: Dies kann eine Lehrerin, ein Pfarrer, ein Sporttrainer oder ähnliches sein.

Herkunft prägt, sie wird uns eingepägt, sie prägt sich uns ein, wir sind imprägniert mit dem „Woher wir kommen“. Sie spielt immer eine Rolle, ganz egal ob wir, wie oben beschrieben, mit einer Vehemenz dagegen angehen, die einem Kraftakt gleichkommt, ob wir sie akzeptieren und den Weg gehen, den sie für uns vorsieht oder ob wir sie feiern und zum zentralen Motor unserer Identität machen. Der Stallgeruch haftet uns an, ob uns das gefällt oder nicht. Aber wir haben Spielmöglichkeiten, mit ihm umzugehen. Wenn wir die Verantwortung für unser eigenes Leben übernehmen, auf die Palette zugreifen, die uns zur Verfügung steht, und anfangen, neu und ganz eigen zu kombinieren, dann stecken, davon sind wir überzeugt, in jeder Herkunft Chancen. Herkunft kann man nicht vollkommen abschütteln, sie ist ein Teil dessen, was wir sind. Sie als Bürde zu verstehen, könnte bedeuten, sich unter ihrer Last in ein Leben zu beugen, das uns nicht gefällt. Wir sind der Meinung, Herkunft sollte – egal wie sie sich gestalten mag, ob wohlbehütet, unsicher, ob in Akademikerkreisen, im 16. Stock, in einem Asylwohnheim oder auf einem Bauernhof und egal, wie gross die Herausforderungen sein mögen, die dadurch entstehen – als Motor verstanden werden. Weil nur in der aktiven Auseinandersetzung, dem vielleicht schmerzhaften, aber vielleicht an anderen Stellen auch spielerischen oder humorvollen Collagieren der eigenen Herkunft, eigenmächtiges Handeln entsteht. Und darüber tritt das Stück „Wo diis Huus wohnt“ mit den Jugendlichen in einen Dialog. Die Aufführung und die Nachgespräche regen zu einem Nachdenken über die eigene Positionierung an, fordern zur Selbstermächtigung auf und machen Mut, das Leben selbst in die Hand zu nehmen, nicht nur zu erfüllen, sondern zu gestalten. Weil, ja: Ich komme woher. Aber: Ich gehe auch wohin. Und dieses „wohin“ kann ich entscheiden. Wenn ich weiss, wer ich bin. Wenn ich erkenne, was ich mitbekommen habe an positiven Dingen wie auch an vielleicht weniger positiven Dingen.

### **3\_ Zur Inszenierung – Mittel**

Die Inszenierung «Wo diis Huus wohnt» spielt in einem fiktiven Kosmos, in dem sich die beiden Schauspielerinnen bewegen. Die Bühne besteht aus einer bunten Spielwiese, die mit pastellfarbenen Schaumstoffmatten ausgelegt ist. Die Schaumstoffmatten sind dabei gleichermassen das Fundament, auf dem über Herkunft nachgedacht, diskutiert und verhandelt wird, wie auch Spielpartnerin: Die Matten werden im Laufe des Stücks immer wieder neu geordnet, aufgebaut, zu Hütten gestapelt, zur Decke umfunktioniert. Denise Hasler und Carine Kapinga Grab landen in diesem Zuckerwatte-Kosmos, um mit ihrem Publikum über Herkunft zu sprechen. Es gibt also keine vierte Wand, sie treten mit den Jugendlichen in einen Dialog. Im Stück werden immer wieder Erlebnisse von Jugendlichen

angesprochen. Es wird der Eindruck erweckt, als stammen diese Geschichten aus den Zuschauerrängen, was eine starke Nähe zum Publikum ermöglicht. Dies wird durch die Tatsache unterstützt, dass die Zuschauer\*innen bereits im Vorfeld einen Herkunftsfragebogen ausgefüllt haben, der in Papierform wiederum auf der Bühne zu sehen ist.

Das temporeiche Spiel der beiden Frauen, das zwischen Publikumseinbezug und Dialogen switcht, wird durch Sounds von Christoph Scherbaum gerahmt.



## 4\_ Vorbereitung

Das Vorbereiten eines Theaterbesuchs verfolgt unterschiedliche Ziele:

**Inhaltliche Ebene:** Über Inhalte zu sprechen, öffnet bei den Jugendlichen einen Assoziationsraum, der ihnen hilft, das Gesehene mit sich selbst und ihrer Realität in Verbindung zu bringen.

**Formale Ebene:** Über formale Besonderheiten einer Inszenierung zu sprechen, hilft den Jugendlichen, sich im Erlebten nicht zu verlieren und das Theatererlebnis als solches genießen zu können.

**Grundsätzlich gilt:** Im Theater geht es nicht um Verstehen, sondern um Erleben. Was macht das Gesehene mit mir? Was löst es bei mir aus? Welche Gefühle bleiben hängen? Welche Fragen beschäftigen mich? Worüber möchte ich weiter nachdenken? Den Schüler\*innen diese innere Haltung mit auf den Weg ins Theater zu geben, hilft ihnen, eine Offenheit für Form und Inhalt mitzubringen.

Die folgenden Aufgaben dienen als Inspirationsquelle für eine stückbezogenen Vor- und Nachbereitungen. Sie müssen nicht in einer bestimmten Reihenfolge durchgeführt werden.

### A Theaterflyer

Der Flyer wird im Schulzimmer aufgehängt.

- Was siehst du auf dem Flyer? Kennst du diese Gegenstände? Woran erinnern sie dich?
- Welche Erwartungen an das Stück weckt der Flyer?

### B Vo wo chunsch?

Herkunft ist ein vielschichtiges Ding. Sie setzt sich aus ganz vielen Komponenten zusammen: Aus Orten, Gewohnheiten, Erbschaften, Bräuchen, Religion, Ritualen, Familientraditionen, Sprachen, Gerüchen.

Den Schüler\*innen wird folgende Frage gestellt:

#### **Woraus besteht deine Herkunft? Vo wo chunsch?**

Jede und jeder erhält einen Stapel Zettel, auf die er immer ein Merkmal seiner/ihrer Herkunft schreibt. Die Zettel werden am eigenen Körper angeklebt, überall. Wenn alle ihr Herkunftskleid gemacht haben, spazieren die Schüler\*innen im Klassenzimmer, lesen die Zettel und kommen ins Gespräch:

- Welcher Teil meiner Herkunft gefällt mir besonders gut?
- Welchen Teil meiner Herkunft möchte ich gerne loswerden?
- Welchen Teil deiner Herkunft würde ich dir gerne klauen?
- Woher kommen die einzelnen Teile meiner Herkunft? Wer hat sie mir gegeben?

Die Zettel werden im Anschluss für jeden einzelnen eingesammelt und für die Nachbereitung aufbewahrt.



## **C Eltern**

Im Stück fokussieren sich die beiden Schauspieler\*innen auf die Eltern und inwiefern sie die Herkunft ihrer Kinder prägen.

Es werden Dreiergruppen gebildet. Jede Gruppe bekommt einen Stapel Zettel. In einem ersten Schritt können folgenden Fragen diskutiert werden:

- Welche Sachen an mir habe ich von meiner Mutter/meinem Vater?
- Welche Familientraditionen kennen wir?
- Was gibt es bei uns zuhause für Rituale (vor dem Znacht-Essen, an Weihnachten, am Sonntag, beim Einkaufen, ...)
- Welche Sachen aus meinem Familienleben sind mir peinlich/will ich nicht erzählen?
- Welche Dinge würde ich gerne an meinen Eltern ändern?

Zu dritt wird gesammelt und ausgetauscht.

Im Plenum wird nun ein Haufen mit allen Dingen gesammelt, die man gerne loswerden würde.

- Welche Aspekte unserer Herkunft möchten wir nicht?
- Können wir damit die schlimmsten Eltern auf der Welt bauen?
- Wie sind diese?

Gemeinsam werden die schlimmsten Eltern der Welt gebaut. Auf die Wandtafel/ein grosses Stück Packpapier werden zwei Menschen gezeichnet und die gesammelten Zettel und Eigenschaften aufgeklebt. Das Bild bleibt bis nach dem Theaterbesuch hängen.

## **D Der Fragebogen**

Im Stück treten die beiden Performerinnen immer wieder in den Dialog mit ihrem Publikum. Dabei hilft ihnen ein Stapel Fragebogen, den die Zuschauer\*innen vor der Aufführung ausgefüllt haben.

Im Anhang der Mappe ist der Fragebogen als Kopiervorlage abgedruckt. Die Gruppe freut sich, wenn die Schulklassen den Fragebogen im Schulzimmer ausfüllt und zur Aufführung mitbringt.

## **E Beobachtungsaufgaben**

Nach der thematischen Einstimmung der Schüler\*innen mit einer Auswahl der oben aufgeführten Aufgaben, sollen den Schüler\*innen folgende Infos und Aufgaben zum Vorstellungsbesuch weitergegeben werden:

- Auf der Bühne stehen zwei Frauen. Sie sind Schauspielerinnen. Es gibt keine vierte Wand, das heisst, manchmal werden die beiden sich auch ans Publikum richten. Dann darf man mitmachen, wenn man mag.
- Die Gruppe hat beim Erarbeiten des Stücks mit verschiedenen Schulklassen zusammengearbeitet und viel über das Thema Herkunft gesprochen.
- Am Stück haben nebst dem Regisseur, der Autorin und den beiden Schauspielerinnen auch eine Bühnenbildnerin und eine Kostümbildnerin mitgearbeitet. Ganz hinten im Theaterraum sitzt der Techniker, der das Licht für das Stück gemacht hat. Die Musik, die zu hören ist, wurde von einem Musiker für das Stück entwickelt.

- Theater wird mit allen Sinnen wahrgenommen. Ihr hört die Spielerinnen, ihr seht sie. Sie spielen mit dem Material und mit der Grösse des Raums. Sie sind manchmal nahe bei euch, manchmal weit weg. Ihr hört die Spielerinnen, aber auch Musik. Das Licht verändert sich, der Raum verändert sich. **Beobachtet, was diese Veränderungen bei euch für ein Gefühl auslösen.**
- Mach ein **Inneres Foto** von einem Moment, in dem du dich dem Geschehen auf der Bühne sehr nahe fühlst und einen, in dem du dich komplett verloren fühlst. Mache ein inneres Foto, das dir hilft, dich an die Szene zu erinnern.



## 5\_ Nachbereitung

Die folgenden Aufgaben beschreiben Möglichkeiten für eine stückbezogene Nachbereitung. Sie können mit Aufgaben aus der Vorbereitung kombiniert werden. Wichtig ist, dass der Einstieg in die Nachbereitung sorgfältig moderiert wird, damit ein schnelles Beurteilen des Theatererlebnisses vermieden werden kann. Unter 5\_A finden Sie einen Vorschlag, wie der Einstieg in die Nachbereitung glücken kann.

### A Über den Theaterbesuch sprechen – ein Gesprächsleitfaden

Für die erste Phase der Nachbereitung schlagen wir einen Gesprächsfaden vor, der den Schüler\*innen vor Beginn des Gesprächs vorgestellt wird. Dadurch wird ihnen aufgezeigt, wann welche Rückmeldungen von ihnen Platz haben und wann nicht. Die Gesprächsleiterin/der Gesprächsleiter übernimmt die Moderation, hält das Gesagte fest und erinnert, wenn nötig, an die Regeln des Gesprächs.

1. Runde: **GOSSIP**  
Mit den Tischnachbarn tauschen wir uns über unsere Eindrücke zur Inszenierung aus. Es gibt kein Richtig oder Falsch. Alles ist erlaubt. Wir rufen uns das Stück wieder in Erinnerung.
2. Runde: **WAS HAT FÜR MICH FUNKTIONIERT?**  
In der ganzen Klasse erzählen wir, was für uns am Stück gut funktioniert hat. Welche Aspekte waren stimmig? Was war lustig? Berührend? Warum?
3. Runde: **EMOTIONEN**  
Wann warst du wütend? Wann traurig? Wann warst du verwirrt? Wann musstest du lachen oder zumindest schmunzeln? Wann war dir was peinlich? Ging es den anderen auch so?
4. Runde: **OFFENE FRAGEN**  
Wir sammeln offene Fragen, die das Stück bei uns zurückgelassen hat. Dabei geht es nicht um Verständnisfragen, sondern inhaltliche Fragen, wie z.B.: Was will ich in Zukunft gleich machen wie meine Eltern?
5. Runde: **DER BRIEF**  
Wir schreiben kurze Briefe an die Gruppe Reich und Schön. Darin dürfen wir unsere Eindrücke, Fragen und Anmerkungen frei formulieren.

### B Nähe und Distanz zum Stück – Inneres Foto

Die Schüler\*innen schliessen die Augen und erinnern sich an die zwei Momente, die sie sich als Inneres Foto gemerkt haben.

Nacheinander zeigen die Schüler\*innen einander ihre inneren Bilder: Sie wählen die benötigte Anzahl Personen aus der Klasse und stellen ihr eigenes Bild auf der «Bühne» nach. Dieses soll nicht vom «Fotografen/der Fotografin» kommentiert werden. Die Klasse beschreibt das Bild und versucht zu erraten, um welchen Moment es sich handelt. Zudem kann die Klasse erraten, ob es sich um den Moment der Nähe oder der Distanz handelt. Die Aufgabe kann solange wiederholt werden, wie die Diskussion lebendig bleibt.

## C Eine neue Herkunft bauen

Für diese Aufgabe werden die Zettel aus der Vorbereitung wieder hervorgeholt. Die Schüler\*innen kleben sich die Zettel erneut auf den Körper. Sie besuchen einander und lesen über die Herkunft der anderen. Nun dürfen sie Zettel miteinander tauschen, einander klauen, neue dazu erfinden, alte loswerden, bis sie sich ihre Traumherkunft auf den Körper geklebt haben.

### GEDANKENEXPERIMENT 1

Basierend auf diesen perfekten Herkünften entwerfen sie in Kleingruppen die perfekten Eltern und stellen diese der Klasse vor: **Wenn meine Eltern so oder so oder so wären, dann wäre mein Leben so...**

### GEDANKENEXPERIMENT 2

In einem zweiten Schritt schauen alle positiv auf ihre Herkunft und ihre Eltern: **In dieser Welt wären meine Eltern perfekt! Wie muss die Welt sein, damit meine Eltern perfekt sind?** Gemeinsam wird eine Welt gedacht, in die wir mit unseren Familien perfekt hineinpassen. Alle stellen der Klasse ihre Welt vor.

## D Lifehacks machen

Ein Lifehack, zu deutsch ein Lebenskniff, dient dazu, ein Problem zu lösen, ein Ziel schneller zu erreichen oder auf ungewöhnliche Weise ans Ziel zu kommen. Sie sollen den Alltag erleichtern (siehe YouTube Stichwort Lifehack!). Im Stück «Wo diis Huus wohnt» hören die Schüler\*innen von Problemsituationen von anderen Jugendlichen. Dabei handelt es sich um Konfliktsituationen, die durch die Eltern ausgelöst wurden.

- In Vierergruppen suchen die Schüler\*innen eine vergleichbare Konfliktsituation mit den Eltern und schreiben diese auf. Sie müssen keine Lösung des Konflikts vorschlagen. Ihre Idee geben sie der Lehrperson ab.
- Die Konflikte werden neu verteilt. In der Gruppe wird ein Lösungsvorschlag für das Problem gesucht und festgehalten. Den Lösungsvorschlag setzt die Gruppe in einem Lifehack um. Das heisst, die Lösung wird kurz und knackig präsentiert. Mit der Handykamera wird der Lifehack gefilmt und schliesslich der Klasse abgespielt.

## E Einen Brief an mein zukünftiges Alien-Ich schreiben

In «Wo diis Huus wohnt» wird deutlich, dass die Prägung durch die Eltern bzw. das Umfeld, in dem wir gross werden, einen unausweichlichen Einfluss auf uns hat. Es zeigt aber auch: Die Erwachsenen machen das alles, das Leben allgemein und das Eltern-Sein im Speziellen zum ersten Mal. Manchmal fühlen sie sich wie ein Alien auf einem neuen, fremden Planeten.

Stellen wir uns vor, dass wir in Zukunft vielleicht auch einmal Alien-Eltern eines Menschen sein werden. Was wollen wir unserem zukünftigen Alien-Ich aus der heutigen Perspektive mitgeben? Was für ein Alien wollen wir sein? Was wollen wir anders oder eben gerade gleich machen wir unsere Alien-Eltern?

Wir schreiben unserem Alien-Ich einen Brief. Diesen Brief stecken wir in einen Umschlag und bewahren ihn an einem Ort auf, an dem wir ihn in zehn oder zwanzig oder dreissig Jahren wieder finden können. Zudem tippen wir den Brief ab und schicken ihn uns per Mail mit folgendem Programm: **futureme.org**. Dort bestimmen wir, wann uns die Email, die wir in die Zukunft geschickt haben, erreichen soll.



## 6\_ Biografien

**Andreas Bürgisser (Regie)**, \*1983, aufgewachsen im aargauischen Freiamt. Bachelorstudium in Soziologie an der Uni Bern. Nach Abschluss des Studiums und einer Anstellung bei einer Sozialforschungsagentur in Lausanne wechselte er an die Zürcher Hochschule der Künste, wo er 2014 seinen Master in Theaterpädagogik abgeschlossen. 2016 Premiere von „Heimaterde“, einem Stück Schweizer Auswanderungsgeschichte, mit Reich und Schön am Theater Tuchlaube Aarau. Er inszenierte im Frühjahr 2016 (Ein Sommernachtstraum) und 2019 (Die Räuber) an der Kantonsschule Wohlen mit 35 Spielenden. Er entwickelt Tanztheater mit Sabina Reich im Duo Reich und Schön an Schulen und ist einer von sechs Gewinnern des Wettbewerbs KOMET 2017 des Kulturamtes Thurgau. Seit Frühjahr 2018 ist Andreas fester wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ZHdK. Bürgisser hat seine Herkunft als Kind immer als speziell erlebt: Der einzige mit Fruchtebrot anstatt Mars in der Znünibox, der einzige, dessen Eltern nicht am Besuchstag teilgenommen haben und der einzige, der an Silvester bereits um 9 Uhr ins Bett musste. Dafür gab es Gründe. Andreas Bürgisser lebt in Aarau.

**Eva Rottmann (Text)** \*1983, aufgewachsen in Wertheim, schreibt Theaterstücke, Radiohörspiele und Prosa. Für ihre literarische Arbeit wurde sie mehrfach ausgezeichnet (u.a. Heidelberger Stückemarkt, Schweizerische Autorensgesellschaft, Jugendtheaterpreis Baden Württemberg, Stücklabor Basel). Mit ihrem Stück „Die mich jagen“ war sie für den Deutschen Jugendtheaterpreis nominiert. Sie hat ein Kinderbuch publiziert („Goldkind“, mixtvision Verlag München) und arbeitet momentan an ihrem ersten Roman. Als ausgebildete Theaterpädagogin verfügt sie über viel Erfahrung in Schulklassen, sie hat zahlreiche Stücke mit Kindern und Jugendlichen entwickelt, gibt Schreib- und Theaterworkshops in Schulklassen aller Altersstufen und konzipiert künstlerische Projekte mit inhaltlichem und methodischem Einbezug der Schülerinnen und Schülern. Eva Rottmann wuchs in der Nähe eines Olympiastützpunktes für den Fechtsport auf und begann mit sieben Jahren zu fechten, was sie, weil sonst nicht so viel los war, noch ein paar Jahre lang tat, bis sie sich als Teenager entweder für oder gegen das Sportinternat und eine mögliche Karriere als Profisportlerin entscheiden sollte. Sie entschied sich dagegen. Sie wollte lieber Partys feiern. Was sie dann, weil sonst nicht so viel los war, auch noch ein paar Jahre lang tat.

**Carine Kapinga Grab** wurde 1986 in Kinshasa in der Dem. Rep. Kongo geboren. Nach ihrer Matura studierte sie Schauspiel und Tanz. 2006-2010 war sie als Schauspielerin und Workshopleiterin mit dem Théâtre Manège-Mons (Belgien) international unterwegs. In der Schweiz wirkt sie seit 2012 als Schauspielerin in unterschiedlichen Theaterproduktionen, unter anderem als Schauspielerin, Tanz- und Theaterleiterin in diversen Stücken des Maxim Theaters Zürich. Seit 2014 ist sie in Werbungen, Kino- und Fernsehfilmen zu sehen. Sie ist zudem seit 2016 im Theater Tuchlaube in Aarau tätig als Leiterin des Generationenclub. Aktuell absolviert sie den Master of the Arts in Theaterpädagogik an der Zürcher Hochschule der Künste.

Beim ersten Treffen mit Andreas Bürgisser, nachdem sie einen ersten Konzeptentwurf gelesen hatte, sagte sie gleich zu Beginn, dass sie sich freue endlich mal in einem Projekt mitwirken zu können, bei dem ihre Herkunft nicht im Vordergrund stünde. Ihrem Vater wird sie das wohl nicht erzählen.

**Denise Hasler** ist in Halten SO in der Schweiz aufgewachsen und stand schon als Kind in verschiedenen Kinder- und Jugendtheatern auf der Bühne. 2009 begann sie das Schauspielstudium an der Zürcher Hochschule der Künste, welches sie 2015 mit dem Master of Arts abschloss. Während dem Studium war sie u.a. am Theater Neumarkt in „Causa M.“ (Regie: Philipp Becker), am Luzerner Theater in „Marat/Sade“ (Regie: Bettina Brunier), in der Kunsthalle Zürich in „Theater der Überforderung“ (Regie: Barbara Weber) und im Fabriktheater Rote Fabrik Zürich in „Ibsen, die Sau“ (Regie: Herbert Fritsch) zu sehen.

Mit ihrer eigenen Gruppe auftrag:okapi hat sie für das Schlachthaus Theater Bern ein Stück für Kinder ab 6 Jahren zum Anfang der Welt mitentwickelt und gespielt. Mit den Theatergruppen Kollektiv Frei\_raum in Bern und dem Theater Hora in Zürich hat sie mit Menschen mit kognitiver und/oder körperlicher Beeinträchtigungen zusammen gearbeitet. 2012 erhielt sie mit ihrer Klasse den Ensemblepreis für „Die Bluthochzeit“ (Regie: Martina Eitner-Acheampong) am Schauspielschultreffen in Wien. 2014 wurde sie mit dem Förderpreis der Armin Ziegler Stiftung ausgezeichnet. 2018 erhielt sie als Theaterschaffende den Förderpreis des Kantons Solothurn.

Denise trauert manchmal der schönen Kindheit auf dem Land nach. Dann erinnert sie sich an den 45 minütigen Schulweg: mit dem Fahrrad durch den Solothurner Nebel. Ihrem Dialekt bleibt sie auch nach 10 Jahren Grossstadt Zürich treu.

**Tatjana Kautsch** \*1983, aufgewachsen im Odenwal / Deutschland. 2004 – 2008 studierte sie Kostümbild an der FH Hannover. Nach dem Diplom 2008 studierte sie Bühnenbild an der Akademie Stuttgart und an der Kunsthochschule Weissensee, an der sie 2012 mit dem Bühnenbilddiplom abschloss. Seit 2009 ist Tatjana Kautsch freischaffend. Sie arbeitet eng mit den Regisseuren Olivier Keller, Ramin Anaraki und Melanie Hinz zusammen. In den letzten Jahren haben sich die Arbeitsbeziehungen in die Schweiz verstärkt. Tatjana Kautsch entwirft regelmässig Kostüme für Theater Marie. Ihre Engagements führten sie bisher ans Theater Augsburg, Staatsschauspiel Dresden, Münchner Kammerspiele, Staatstheater Oldenburg, Theater Lübeck und Schauspielhannover.

Im Odenwald kennt jeder jeden: Wenn man Streit mit jemandem hatte, konnte man der Person nicht einfach aus dem Weg gehen und musste immer eine Lösung finden. Tatjana glaubt im Nachhinein, dass sie das positiv geprägt hat. Aber damals wäre sie gerne auch mal untergetaucht.

Tatjana lebt heute in Berlin.

**Linda Rothenbühler** \*1988, aufgewachsen in der Region Bern. Sie absolvierte den gestalterischen Vorkurs und eine Lehre als Dekorationsgestalterin. Danach studierte sie an der Zürcher Hochschule der Künste und schloss 2013 mit dem Bachelor in Szenografie ab. Währenddessen wirkte sie in mehreren Stücken als Bühnen- und Kostümbildnerin mit, weiter arbeitete sie unter der Leitung von Hannes Leo Meier für Szenart in Aarau. 2013 bis 2015 war Linda fest im Team des Theater Marie in Aarau als Szenografin und Szenografieassistentin tätig. Seit 2015 ist sie freischaffend. Zusammen mit der Gruppe Reich und Schön entstand das Stück „Heimaterde“. Für das junge Theater Zürich LAB arbeitete sie im Sommer 2016 als Szenografin und Kostümbildnerin und für die Theatergruppe AUJA an der neuen Kantonsschule Aarau konzipierte und baute sie das Bühnenbild für die Produktionen 2016/2018. Danach entstand „Semiramis“ mit der Gruppe GeeGee Express in der Stadtgärtnerei Aarau und „Lotto im Sääl“ von Szenart Aarau. Zusammen mit Andreas Bürgisser leitet sie seit 2017 den Theaterkurs in Wohlen AG mit Schwerpunkt Bühnenbild für Jugendliche.

Im Bauerndorf, in das Lindas Familie zog, als sie klein war, hielt sie sich für weltoffen und für eine, die bereits als Kind viel herumgekommen war. Vor ihren Schulkolleginnen, die noch nie das Meer gesehen hatten, verschwieg sie allerdings, dass ihre Eltern mit ihr um die Welt gereist waren. Sie wollte keine Exotin sein.

Linda lebt in Zürich.

**Christoph Scherbaum** \*1979, aufgewachsen in Berlin. Er ist Komponist und Musiker für Tanz- und Theaterproduktionen. Er studierte Jazzgitarre am ArtEZ Konservatorium in Arnheim, Niederlande, wo er 2010 mit einem Master of Arts abschloss. Bisher schrieb er die Musik für rund 25 Vorstellungen und Aufführungen in 14 verschiedenen Ländern. Mit seinem Performance-Duo Clashvoid war er auf mehreren grossen Design Festivals in Europa vertreten und trat 2014 anlässlich der World Design Capital in Kapstadt auf. Christoph Scherbaum wuchs in Berlin im Märkischen Viertel auf, einer seiner vielen Nachbarn war Paul Hartmut Würdig, besser bekannt als Sido und Autor sowie Interpret des Songs „Mein Block“. Christoph erlebte eben diesen Block eher als langweilige Gegend. Obwohl Scheidungskind sagt er aber selbst, seine Nachbarn hätte das Leben härter getroffen (Drogen, Kriminalität) als ihn und er hätte sich immer geschämt, von seinem relativ privilegierten Daheim zu erzählen. Schön war seine Kindheit trotzdem nicht. Er lebt in Aarau.

**Michelle Wimmer** \*1993, aufgewachsen in Gösgen. Sie studierte Englisch und Theaterwissenschaft an der Universität Bern. Aktuell ist sie im Theater Tuchlaube im Betriebsbüro tätig. Ausbildung zur Kulturmanagerin im Stapferhaus Lenzburg. Mitglied und Mitbegründerin des Kollektiv Rössli in Aarau. Diverse Assistenzen und Projektbeteiligungen, u.a. bei der B'bühne Aarau, dem collectif barbare, cirqu' aarau, GONG und dem Kinderclub Träumer des Theater Tuchlaube Aarau. Praktikum im Theater Tuchlaube 2016/17 und im Camden People's Theatre in London 2015. In ihrer Kindheit hatten Michelle und ihre Schwestern nie die Spielsachen, die alle ihre Freunde und Nachbarn hatten. Nicht das neue Polly Pocket-Set. Nicht der neuste Schrei aus der Fernsehwerbung. Lange überhaupt keinen Fernseher. Kein Videokassetten-Gerät. Keine Videospiele. Sie hätte sich solche Dinge damals gewünscht, denkt heute aber, dass sie dieses Nichthaben von solchen Produkten positiv geprägt hat.



## 7\_ Anhang – Fragebogen zum Ausfüllen vor der Aufführung

Name: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_

Geschlecht:  Frau  Mann  Pinguin

Dein Haus ist:  schön  
 weniger schön  
 gross  
 gemütlich  
 leer  
 klein

Was ist dein grösstes Problem mit deinen Eltern:

---

---